

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 67 (1992)

Heft: 4

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor, dass der Widerstandswille der Bevölkerung und der Kampfgeist der Wehrmänner im Ausland Bewunderung erwecken.

Der Verfasser des Werkes, Dr Hans Senn, ist Militärhistoriker und war Generalstabschef der Schweizer Armee von 1977 bis 1980. Er zieht aus seinen Studien die Lehren, dass es eine Illusion sei zu glauben, man könne in friedlichen Zeiten die Armee einmotten, um sie in der Not aus dem Schrank zu holen, auszulüften, kurz aufzupolieren und anschliessend zum Erfolg zu führen. Nur die ununterbrochene Verfolgung der Rüstungs- und Einsatzendenzen im Ausland, gepaart mit der laufenden Anpassung des eigenen Heeres an die sich wandelnde Bedrohung, erhalte die Fähigkeit, einen Krieg zu bestehen. Kriegstüchtigkeit werde in einem langwierigen, kontinuierlichen Prozess erworben. Sie könne jedoch von heute auf morgen verlorengehen. Wer unter Spardruck stehe, tue gut daran, die nötigen Abstriche am Umfang, und nicht an der Ausrüstung und Ausbildung der Streitkräfte vorzunehmen. Ho



Joachim Dressel und Manfred Griehl

Die Flugzeuge und Hubschrauber der Bundeswehr

Motorbuch Verlag, Stuttgart, 1991, Auslieferung in der Schweiz über Verlag Bucheli, Zug.

In dieser reich illustrierten Chronik werden alle Jagd- und Kampfflugzeuge, Hubschrauber, Transport- und Schulflugzeuge der Bundeswehr seit ihrer Gründung im Jahre 1955 in Wort und Bild vorgestellt. Von den ersten aus den USA bezogenen F-86-Jagdflugzeugen und Sikorsky-Helikoptern über den fast schon legendären Lockheed-F-104-Starfighter bis zum internationalen MRCA Tornado und dem neusten Projekt, dem European Fighter Aircraft, in Deutschland Jäger 90 genannt, gibt die Chronik einen lückenlosen Überblick über die fliegenden Einheiten von Heer, Luftwaffe und Marine. Nicht berücksichtigt werden die von der Nationalen Volksarmee bei der Wiedervereinigung übernommenen Flugzeuge und Hubschrauber.

Die Bilder, Daten und Tabellen erfassen auch die der Öffentlichkeit weithin unbekannten Entwicklungen und Projekte, die nie bei der westdeutschen Luftwaffe zum Einsatz gelangten. Ausserdem bietet das Buch einen Überblick über die verschiedenen Waf-

fen- und Triebwerksysteme, ebenso werden die Grundsätze von Taktik und Logistik der fliegenden Verbände erläutert. Das Buch eignet sich besonders als Nachschlagewerk über die Geschichte der Bundesluftwaffe und ihre Flugzeuge und Hubschrauber. Ki



Fritz Krummen

Meinem Land, der Schweiz

Verlag Erwin Spicher, Im Egge, Cordast, 1991

Diese interessante Publikation hat der 70jährige ehemalige Primarschullehrer aus Neuenegg der Eidgenossenschaft zum 700jährigen Bestehen, wie er selber sagt, in Dankbarkeit gewidmet. Er versteht es ausgezeichnet, zurückzublenden, aber auch gegenwarts- und zukunftsbezogene Probleme sachlich zu beleuchten und Denkanstösse zu vermitteln. Die vielfältige Themenwahl verrät umfassenden Weitblick und viel Erfahrung. Er äussert sich in 19 Kapiteln sowohl lobend als auch konstruktiv kritisch über sein Heimatland, seine Mitbürgerinnen und Mitbürger. Der Autor schreibt in einer schönen, einfachen Sprache, und er vertritt in seinen Anschauungen die Grenzbesetzungs-Generation (1939 bis 1945) mit Überzeugung, manchmal schimmert gar eine Prise berechtigten Stolzes durch. va



Josef Pointner

Mit dem Raumgleiter ins 21. Jahrhundert

Bernhard & Graefe Verlag, Koblenz BRD, 1991

Die wiederverwendbare bemannte Raumfähre hat der Raumfahrt eine neue Dimension gegeben. Nach einer Reise durch den Weltraum landen die Besatzungen wie mit einem herkömmlichen Flugzeug bequem und sicher auf einer Flughafenpiste – damit wurde in der Raumfahrt ein neues Zeitalter eingeläutet, die «Wegwerf-Raumfahrt» wurde überwunden. Das vorliegende Buch, von einem Autor geschrieben, der selber im Flugzeug- und Raketenbau tätig war, zeigt anschaulich die Geschichte und Entwicklung der Raumfähren, die Idee und deren Verwirklichung, die Erfolge des amerikanischen Space Shuttles, die Tragödie der «Challenger» im Januar 1986, die Ursachen dieses Unglücks und die Konsequenzen, den

Neubeginn und die erfolgreichen Flüge der «Atlantis», «Columbia» und «Discovery».

Auch auf die verschiedenen konkurrierenden Raumfähren- und Raumfahrzeugprojekte ausserhalb der USA, u a in der Sowjetunion der «Buran», «Hermes» in Europa, «Hotol» in England, wird in diesem mit zahlreichen instruktiven Zeichnungen, Fotos und Statistiken ausgestatteten Buch eingegangen. Ki



Bernd Wegner (Herausgeber)

Zwei Wege nach Moskau – Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum «Unternehmen Barbarossa»

Piper Verlag, München/Zürich, 1991.

Der Zweite Weltkrieg und dessen Ergebnisse prägten die zweite Hälfte unseres 20. Jahrhunderts. Die Zeichen dazu wurden in den unseligen Friedensverträgen von Paris 1919/20 gegeben, als Europa – wider aller Vernunft und politischer Weisheit – nach dem Willen der Siegermächte zerstückelt wurde. Der Kampf der beiden «sozialistischen Grossmächte» 1941–1945 begann mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939. Er sollte das «diplomatische Vorspiel» zum deutsch-sowjetischen Krieg werden. Ohne Stalins Rücken- deckung hätte Hitler nicht gewagt, am 1. September den Angriff auf Polen zu lancieren und damit die Allianz Frankreich-Grossbritannien herauszufordern. Im vorliegenden Werk werden die deutsch-sowjetischen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg bis Ende Dezember 1941 (Schwerpunkt: 1939/41) aufgearbeitet. In fünf Kapiteln behandeln Autoren aus verschiedenen Ländern (darunter auch aus der ehemaligen Sowjetunion) die politischen und militärischen Aspekte der Geschehnisse. Es sind teilweise bekannte Historiker, die zum Wort kommen. Ihre Themas sind aufschlussreich. So schreibt z B Jan T Gross über die bei uns so wenig bekannte «Sowjetisierung Ostpolens» in den Jahren 1939–41, und der Sowjetrusse Jurij Kirsin behandelt: «Die sowjetischen Streitkräfte am Vorabend des Grossen Vaterländischen Krieges», d h im Juni 1941. Auch der Generaloberst der ehemaligen Sowjetarmee Dmitrij A Volkogonow bearbeitet ein aufschlussreiches Thema: «Stalin als Oberster Befehlshaber der Roten Armee». Und der Schweizer Daniel Bourgeois schreibt über: «Barbarossa und die Schweiz». PG

Briefe an den Redaktor

BLAUÄUGIG

Herr Oberst

Seit Monaten führen linke und grüne Parlamentarier mit ihrem Anhang einen «Krieg der Nadelstiche» gegen die bewaffnete Landesverteidigung. Das Endziel soll wohl die Auflösung der Armee und die Zerstörung des Wehrwillens sein. Ein nicht realisierbares Unterfangen, das wissen selbst diese Kreise.

Dass aber auch bürgerliche Volksvertreter einem vermeintlichen Zeitgeist huldigen und unsere Armee zur Bedeutungslosigkeit reformieren wollen, stimmt nachdenklich. Welches sind deren Motive? Eine unglaubliche Blauäugigkeit, nervöse Hektik oder Opportunitätsdenken?

Wie auch immer: Stimmbürgerinnen und -bürger, die auch künftig vom Nutzen einer glaubwürdigen Landesverteidigung überzeugt sind, tun gut daran, selbst bürgerliche Kandidaten stärker unter die Lupe zu nehmen und sie auf ihr Engagement zugunsten einer schlagkräftigen Armee zu durchleuchten.

Grf Imboden Erich (immer noch dienstpflchtig)
St. Gallen

DIENT AM KUNDEN

Halbe Jahresgebühr für VISA-Karten

Im Laufe des Jahres 1991 bezahlte ich die Fr. 100.– Gebühr für die VISA-Karte, und ebenfalls 1991 beglich ich die Abbonnementskosten für den «Schweizer Soldat». Ich stiess dann auf den Hinweis, wonach Abonnenten die VISA-Karte zu Fr. 50.– erhalten würden.

Aufgrund dieses Hinweises, und unter Beilage der entsprechenden Photokopien, gelangte ich an die VISA-Vertretung, die Cornèr Bank, Lugano, mit der Frage, ob man wohl die einbezahlten Fr. 100.– für die Jahre 1991 und 1992 rechnen könne.

Die Überraschung war gross, als ich innert wenigen Tagen eine Gutschrift von Fr. 50.– auf jenem Konto erhielt, auf dem VISA jeweils den Saldo belastet.

Ich will das Erfreuliche mitteilen und bestätigen, dass ich sowohl VISA-Kartenbesitzer als auch Abonnent des «Schweizer Soldat» bleiben werde!

Mit bestem Dank und freundlichen Grüssen
Otto Isler, Wagenhausen

FOKUS

Brief an unsere Leser

Die vielen Einsendungen mit Gedanken über die militärpolitischen und gesellschaftlichen Vorgänge in unserem Lande freuen uns sehr. Oft kommt dabei die Besorgnis über die manipulierte Meinungsbildung in unseren Medien in Sachen Landesverteidigung und Armee zum Ausdruck. Der «Schweizer Soldat» möchte dazu konkrete und belegbare Beispiele über tendenziöse Berichterstattungen oder Ausslassungen veröffentlichen. Die positiven und seriösen Leistungen der Medien verdienen aber auch gewürdigt zu werden.

Jede von uns unter der Rubrik «FOKUS» veröffentlichte Einsendung (max ½ Schreibmaschinenseite) wird mit 25 Franken honoriert.

Der Redaktor

GRENADIERBOMBE

Gedanken zur Januar-Titelgeschichte «Die Ausbildung der Panzergrenadiere»

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Vorausschicken möchte ich, dass mir der Bericht an und für sich sehr gut gefallen hat. Doch trotzdem hatte ich ein ungutes Gefühl. Als ich dann aber in der Fotoberichterstattung im Februarheft den Dank über den sogenannten truppennahen Bericht gelesen hatte, war ich reif für einen Leserbrief.

Ich habe selbst 38 Wochen Pz Gren Ausbildung hinter mir und rücke im Januar 1993 in die OS ein. Der Bericht der drei Korporäle schien mir wie ein Leitbild einer Gren RS. Ja, so wie es da beschrieben wurde, sollte die Pz Gren RS sein. Aber ist sie es auch? Was die 400 Punkte an der Aushebung betreffen, ist auf eine seriöse, sinnvolle Art viel zu umfangreich und existiert höchstens vielleicht als Soll-Vorlage in einem Aktenschränk. Auch sonst schien mir der Bericht das alte Lied der strahlernen, harten Kampfsäue, der Grenadier eben, zu wiederholen. Aber wenn schon immer von einer Elitetruppe geredet wird, dann sollte das obere Kader auch eine elitetruppen-würdige Ausbildung vorantreiben. Dann sollen wirklich auch einmal **elitetruppen-würdige Übungen** durchgeführt werden.

Während meiner Zeit in Thun waren 90 Prozent der Gefechtsgrenadiere freiwillig in der Dufourkaserne. Es war eine ausgeprägte Leistungsbereitschaft vorhanden. Doch am Ende der jeweiligen Dienste war die Mehrheit von der RS enttäuscht. Warum? Eben, weil die Leistungsbereitschaft nicht oder nur selten befriedigt werden konnte. Aber durch mir verständliche Befehle und Verordnungen wird der Grenadierstolz systematisch demontiert. Ich verstehe die Angst des höheren Kaders vor Unfällen, doch gibt es meiner Meinung nach einen Unterschied zwischen Verwechlichung, Unfallverhütung und Leistungsforderung.

Zum Schluss meiner Ausführung möchte ich noch bemerken, dass jedem von einer RS doch nur die sehr harten Erlebnisse und die grössten Lehrläufe in Erinnerung bleiben. In diesem Sinne hoffe ich, dass in Zukunft der Panzergrenadier die Grenadierbombe wieder zu **Recht** mit Stolz tragen darf.

Mit freundlichen Grüßen
Martin Kelterborn, St Gallen



IN DIE HOSEN GEHEN

Warum muss es der F/A-18 sein?

Ich kann nicht sagen, ob die Schweiz ein neues Kampfflugzeug braucht oder nicht, das zu beurteilen gibt es Experten. An diesen Experten habe ich aber mehr und mehr meine Zweifel. Es muss auf Biegen und Brechen der F/A-18 mit den teuersten Lenkwaffen gekauft werden. Dabei ist die Chance sehr gross, dass wir solche Kampfflugzeuge und Lenkwaffen nie einsetzen müssen. Ich frage mich auch, ob in einem Luftkrieg, welcher für die Schweiz immer unwahrscheinlicher ist, mit 34 Flugzeugen noch viel ausgerichtet werden kann. Hingegen kann ich einfach schwer verstehen, wieso wir das teuerste aller offerierten Flugzeuge kaufen sollten. Könnten wir beispielsweise nicht den erheblich billigeren F-16 beschaffen, welcher auch Arbeit für die eigene Industrie brächte? Ich glaube nicht, dass die Abschreckung für die Schweiz messbar kleiner wäre.

Angeichts des Finanzloches und der unsicheren Entwicklung im EG-Sicherheitssystem sollte man einen Kompromiss eingehen können.

Schon seit einiger Zeit habe ich den Verdacht, dass es Entscheidungsverantwortliche im EMD gibt, welche beispielsweise von der Firma McDonnell Douglas «Entscheidungsprämien» erhalten. Ich hoffe, dass ich nicht recht habe. Trotzdem scheint mir bei diesen macht- und geldgierigen Politikern und hohen Beamten alles möglich zu sein. Da wäre jeder Rüstungsrapen zuviel.

Ich bin aber der Meinung, dass es in der Schweiz noch Schützenswertes gibt. Was nützt uns aber ein perfekter Luftschirm, wenn die Bodensee infolge Ausbildungsmangel und schlechter Führung ihrem Auftrag nicht mehr gewachsen ist? Die Armee reform ist bitter nötig. So wie die Armee 95 geplant ist, wird sie ganz sicher in die Hosen gehen. Viele Leerläufe werden bleiben, und die Verkürzungen (zu wenig Geld und Zeit) gehen zu Lasten des Ausbildungsstandes. Ein erfahrener US-General sagte, und das sei ernst zu nehmen: «Milizen sind für weniger Aufgaben auszubilden, aber niemals nach einem tieferen Standard!».

Wachtmeister Stefan Blatter, Habkern



BLAUHELMTRUPPE

Schweizer Blauhelme – unnütze Geldverschwendung zum Nachteil der Schweiz

Eine erst kürzlich an einem Samstagvormittag für das internationale Publikum bestimmte Sendung vom Schweizer Fernsehen, in welcher man versuchte, die Schweiz in einem guten Lichte darzustellen, brachte mich arg ins Erstaunen. Unter anderem wurde ein Schweizer Hauptmann gezeigt, der im Libanon hochhoffiziell bei einer UNO-Blauhelmtruppe aktiv mitwirkt, wie wenn dies vom Schweizervolk mit einer Selbstverständlichkeit sanktioniert worden wäre. Dies kann man als Schweizerbürger mit normalen Sinnen und Verstand nur noch als eine absurde Grosstueri von einigen Hochstaplern empfinden.

Es scheint, dass unsere Behörden sich keine Rechenschaft ablegen, wenn sie derart weitgehende Gesetzesbestimmungen und Erlasse für die Stellung einer Blauhelmtruppe herausgeben, welche hohe Kosten für unsere leere Staatskasse dadurch erwachsen werden.

Einen militärischen Nutzen bringt es ohnehin nicht. Die teilnehmenden Offiziere und Soldaten versäumen durch eine solche Teilnahme dazu ihre militärische Ausbildung. Ein Einsatz einer schweizerischen Blauhelmtruppe wird ganz bestimmt unsere Neutralität gefährden.

Wir, das Schweizervolk, haben eben aus all diesen Gründen einen UNO-Beitritt zu Recht mit hohem Mehr abgelehnt.

Jakob Wagner, Nesslau



IM LANDE PESTALOZZIS

Wo fehlt es?

Wer sich mit unserm Militärwesen ernsthaft befasst hatte, war nicht über das Resultat der Abstimmung betr Absaffung der Armee enttäuscht, sondern eher erfreut, weil gewisse Kantone positiver gestimmt hatten, als er geglaubt hatte erwarten zu dürfen. Dem gegenüber gab es Naive, die offensichtlich über die Lage nicht im Bild waren, für die das Resultat eine böse Überraschung war, ein Schock, der sie offensichtlich verwirrte. Diese Leute glauben nämlich nun, dass wir den jungen Männern, die antiautoritär erzogen wurden, durch Wohlstand verwöhnt sind und armeefeindlicher Propaganda ausgesetzt waren, den Militärdienst jetzt gefällig machen sollten. Ich betrachte diese Bemühungen als naiv, denn diese Jünglinge, denen die Eidge-

nossenschaft egal ist, mögen so oder so nicht Dienst leisten. Es gibt aber auch noch viele junge Eidgenossen, für die die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten selbstverständlich ist, und diese sollten nicht durch einen schlampigen Dienstbetrieb enttäuscht werden.

Der Schock, den ich nach der Abstimmung feststellen musste, erinnerte mich an den Schock, den ich vor 50 Jahren beobachtet habe, als die französische Armee, auf die von so vielen grosse Hoffnungen gesetzt worden waren, kläglich versagt hat. Auch das war nur für Naive eine Überraschung und nicht für den, der gelesen hatte, was der «Pazifist» Franz Kobler in Wien 1928 geschrieben hatte: «Insbesondere die Volksschullehrer können hier Besonderes (gemeint war Propaganda für Dienstverweigerung) leisten. In Frankreich weigerten sich schon Zehntausende von Lehrern, die Jugend national zu erziehen. So war also der französische Schulmeister ein wertvoller Verbündeter für den Feind seines Volkes! Ich glaube, der geneigte Leser merkt nun, wo es bei uns fehlt. Im Lande Pestalozzis, der gewusst und gezeigt hat, wie man Buben zu Eidgenossen erzieht, kümmern sich unsere sogenannten bürgerlichen Politiker nicht darum, wie unsere Jugend erzogen wird. So ist es möglich geworden, dass unsere Jugend in den Schulen von Leuten beeinflusst wird, die unser Land wehrlos machen und einem potentiellen Feind ausliefern wollen. Wer wundert sich da noch über das Resultat der Abstimmung?

Walter Höhn, Liestal



ZEITGEIST

Armee 95-Reformen

Sehr geehrter Herr Hofstetter, vor einigen Tagen habe ich an einem halböffentlichen Anlass in Kloten von der Bühne herab folgende Anekdote im Zusammenhang mit Armee 95 gehört. Also zitiert: *Sitzt ein Rekrut auf einem Mäuerchen und sein Hauptmann geht vorbei. Der Rekrut grüsst nicht, erwidert auch nicht den Gruss des Hauptmanns. Darauf geht der Hauptmann zum Rekruten und fragt ihn, warum er nicht grüsse. Worauf die Antwort kommt: «Es stinkt mir eifach.» Darauf der Hauptmann erleichtert: «Da bin ich scho no froh, ich ha scho gemeint, sie seged verrückt mit mer.»* Ein langer Kommentar erübrigt sich. In den Witzen sammeln sich ja sehr oft unausgesprochene Empfindungen. Ich glaube, dass es kein Programm geben kann, welches diese Art Zeitgeist bekämpfen kann. Die einzige Möglichkeit ist diese, dass jeder, der dies erkannt hat, unbeirrt auf seinem Posten verharrt, unbeirrt seine Verantwortung wahrnimmt, ohne Applaus dort den Mann steht, wo ihn Gott hingestellt hat.

Mit freundlichen Grüßen
Christian Wyss, 8185 Rüti/Winkel



DANK FÜR RICHTERSTATTUNG

Sehr geehrter Herr Oberst Krähenbühl

Für die Überreichung der Militärzeitschrift «Schweizer Soldat», Ausgabe November 1991, danke ich Ihnen bestens. Mit Ihrem Beitrag «Spiert aviert – das Fest der Jugend» haben Sie mir eine grosse Freude bereitet, und ich danke Ihnen sehr herzlich für die ausgezeichnete Berichterstattung.

Die eindrucksvollen Tage der europäischen Begegnungen in Sils im Engadin werden mir in schönster Erinnerung bleiben. Der «Schweizer Soldat» wird unsere Dokumentation bereichern. Dafür danke ich Ihnen.

Mit allen guten Wünschen entbiete ich Ihnen freundliche Grüsse.

Joachim Caluori
Regierungspräsident von Graubünden.